

Turnen & Sport & Spiel

Noch einiges über die Geschichte des Fußballs.

Der Fußball, das beliebteste Spiel in England, hat sich auch bei uns im letzten Vierteljahrhundert mehr und mehr eingebürgert, und gerade jetzt ist die Saison der großen Fußballkämpfe in ihrer Hochflut. So verhältnismäßig jung nun auch die Pflege dieses Sportes bei uns ist, so gehört der Fußball doch zu den ältesten Spielen der Welt. Es gibt eine Zeichnung in einer alten chinesischen Handschrift, die ins 6. Jahrhundert v. Chr. zurückdatiert wird, auf der wir Männer sehen, die einen Fußball treiben. Aber über diesen chinesischen Fußball in so früher Zeit sind wir nicht unterrichtet; dagegen können wir seine Geschichte 2000 Jahre zurückverfolgen.

Bekannt ist aus den Schilderungen antiker Schriftsteller ein Ballspiel, das die Römer *harpastum* nannten und das auch schon bei den Griechen am weitesten verbreitet war. Die „Sphäromachie“, der Ballkampf, an dem sich die vorchristlichen Röminger erfreuten, wird bereits eine Art Fußball gewesen sein, und Professor Koch hat in einer eigenen Schrift wahrscheinlich zu machen gesucht, daß das griechische Ballspiel *epistaurus* und das altindische *harpastum* ein und dasselbe Spiel waren. Indem wir wissen, was aus dem Worte *epistaurus* hervorgeht, so können wir uns vorstellen, daß bei dem Ballkampf nicht nur die Hände, sondern auch die Füße Verwendung fanden, und Galen entwickelt in seiner Schrift „Über das Spiel mit den kleinen Bällen“ ein lebendiges Bild von dem antiken Fußballspiel: „Wenn die Spieler gegeneinander stehen und den in der Mitte am Aufstoßen des Balles zu hindern suchen, da wird es am wildsten und leidenschaftlichsten; da wird Kopf und Nacken geübt bei den Fußstößen, Seiten, Brust und Bauch beim Umschlingen, beim Begreifen, Festhalten und sonstigen Ringekämpfen. Da werden auch Hüften und Beine gewaltig angestrengt.“ Es entstand bei solchen leidenschaftlichen Ballkämpfen ein wildes Durcheinander, das Galen mit dem Zusammenstoß zweier Deere vergleicht und bei dem es auch an Verletzungen nicht fehlte. Dieses antike Fußballspiel findet bei den primitivsten Völkern manche Parallele. Am merkwürdigsten dürfte der Steinball der nordamerikanischen Indianer sein, den man bis in vorgeschichtliche Zeiten zurückführt und der zweifellos mit den vorliegenden fortgesetzt wurde. Im Mittelalter gab es vollständige Ballspiele, von denen die Ritterspiele viel erzählen. Ob es sich dabei um den Fußball handelt, können wir nicht sicher angeben. Es finden sich aber in deutschen Liedern des 12. und 18. Jahrhunderts Erwähnungen von einem „Rampspiel um eine Blase“, bei dem eine Schweinsblase als eine Art Ball benützt wurde. An diesen Ballspielen beteiligten sich nicht nur die Jünglinge, sondern auch die Jungfrauen, wobei Heidehard von Reuenthal erzählt, daß man auf das schönere Geschlecht wenig Rücksicht nahm und die Mädchen durch die kräftigen Stöße der Burken gelegentlich hart getroffen und umgeworfen wurden.

Die älteste Erwähnung des Fußballes mit seinem heutigen Namen findet sich im Jahre 1147, wo das Fußballspiel am Pfingstmontag als eine altenglische Sitte bezeichnet wird. Im 14. Jahrhundert begegnen wir dann den ersten Verbots des Spiels, das als „unzüchtiger Unfug“ bezeichnet wird. Jedoch gelang es den Behörden nicht, den Fußball zu verdrängen, und auch Schatzkammer erwähnt dieses britische Nationalspiel mehrere Male, so in der „Komodie der Tyrannen“, wo der hin und hergehende Drumbo ausruft: „Bin ich so rund für euch, wie ihr mit mir, — Daß wie 'nen Fußball ihr mich treibt und stoßt. — Der stoßt mich her, der stoßt mich wieder hin; — Soll in dem Dienst ich wär'n, so näßt in Leder mich.“

Auch die italienische Renaissance kennt das Fußballspiel, wie seine ausführliche Behandlung in der 1606 erschienenen „Abhandlung vom Ballspiel“ von Antonio Scaino beweist. Der Fußball wurde auf einem quadratischen Platz gespielt, und

zwar kämpften große Scharen, bis zu 1000 Mann, gegen einander, die in Kreis und Kreis in einer Art Paradeformation marschierten. In Frankreich finden sich die ersten Regeln für das Fußballspiel in den Kirchenbüchern von Auxerre von 1396, und es war im Mittelalter üblich, daß Geistliche an bestimmten Tagen und Festen ein Fußballspiel als zeremonielle Handlung vorführten.

Während so die Kirche des Mittelalters den Fußball gleichsam sanktionierte, eröffnete das unedelmännische Puritanertum des 17. Jahrhunderts, wie gegen Theater, Tanz und alle Vergnügungen, so auch gegen den Fußball eine heftige Fehde. Bischof Stubbs nannte es „eine blutige und mörderische Handlung, aber keinen anständigen Reiz“. Sie brachen sich bei diesen wilden Schlägereien Krone und Krone, ja sogar die Hälse und schlugen sich die Augen aus. Darf sich mörderisches Beginnen am heiligen Sabbattag geduldet werden?“ Die Puritaner brachten es denn auch dahin, daß der Fußball in England im 17. und 18. Jahrhundert zurückgedrängt wurde. Erst mit der beginnenden Romantik kam auch wieder die Pflege des Spiels, das Walter Scott in einem Gedicht verherrlichte und von England aus ist dann der Fußball im 19. Jahrhundert ein überall beliebter und geübter Sport geworden.

Im Entscheidungsspiel der Deutschen Fußball-Nachschulmeisterschaft, welches in Hannover zwischen der Technischen Hochschule Karlsruhe und Technischen Hochschule Hannover stattfand, gewann Karlsruhe mit 4:3.

Localspiele in Norddeutschland.
In Hamburg unterlag der HSV. dem Eintrachtclub mit 2:1.
Altona 93 — Wandsb. 5:1.
Victoria — Bergedorf 2:1.

Internationale Fußballergebnisse.
Im Stockholmer Stadion siegte nach einem prächtigen Spiele vor über 18 000 Zuschauern die schwedische Mannschaft über die sehr gute Nationalmannschaft von Ungarn mit nicht weniger als 6:2 (3:0). Der bekannte ungarische Mittelfürmer Roth, einer der allerbesten Fußballspieler auf dem ganzen Kontinent war bei diesem Spiel ein vollkommener Versager. Wie überlegen die Schweden spielten, besagt das Endverhältnis von 6:1 für Schweden.

In Vag stand die erst neu zusammengestellte Handballmannschaft von Almania der gleichen vom HSV. Chemnitz gegenüber. Die Almannen hielten sich wider Erwarten sehr gut und unterlagen den Chemnitzern ehrenvoll mit 4:2.

In Chemnitz siegte Teutonia über Fußballring Grotten mit 2:1.
Beim Stadtspiel Chemnitz — Frauen waren die Herren mit 12:0 siegreich für Chemnitz, die Damen 1:2 für Frauen.

Historischer Automobilcorso in München.
München, 12. Juli. Im Rahmen der Deutschen Verkehrsausstellung 1926 wurde am Sonntag vormittag ein historischer Automobilcorso veranstaltet. In dem Corso sah man u. a. das älteste serienmäßig gebaute Motorfahrzeug, das erste Motorniederrad der Erde. Den Reigen der historischen Automobile eröffnete das erste Benzauto der Erde, das von Dr. Karl Benz 1885 erbaut wurde. In einem Benz-Victoriarwagen fuhr der jetzt 82jährige Dr. Karl Benz den Corso mit und wurde von den Zuschauern begeistert begrüßt. Es folgten zahlreiche Benztypen aus den Baujahren 1892 bis 1900. Weiter sah man Daimlerwagen verschiedener Bauart und den ältesten Mercedeswagen, den ersten Störmwagen.

gesteuert durch den Generaldirektor Edward, den ersten Opelwagen unter dem Nachfolger Fritz v. Opel, den ersten Oldsmobile von 1900 unter Kommerzienrat Dr. Heinrich Kleber-Frankfurt a. M., das erste Panomobile und den ersten Elektrowagen des Hansalloyal. Die Gruppe weltberühmter Wagen brachte u. a. den Siegerwagen der Targa und Coppa Florio 1924 mit dem Wiener Obersteiger Werner am Steuer, den Ludislegewagen des österreichischen Alpenfahrers 1914 unter Direktor Homb. einen der drei weltberühmten Mercedes-Grand-Preis-Wagen mit dem Sieger Lautenschlager, endlich einen Benzweltrekordwagen aus dem Jahre 1911 unter Fritz Vels. Den Schluß des Corso bildeten die ersten Tropfen- und Stromlinienwagen verschiedener Fabriken.

Gelesen.

Man wundert die Lage der Freiheit in sommerlicher Pracht. Roffer werden gepackt, Stuckade geschmür, und fort geht es zu Sommerfrischenaufenthalt in die Berge oder zu längeren Fußwanderungen durch die landschaftlich reizvollsten Gebiete des Vaterlandes. Die wirtschaftlichen Verhältnisse gestalten es vielen nur, die heimische Bergwelt zu durchstreifen. Und wahrlich, es lohnt, die Heimat wieder zu entdecken, die man früher oft unterschätzte. Noch betten sich in stillen Tälern wenig berühmte Dörfer, noch bieten ragende Beromplate weite Ausblicke. Noch geben uns — weite Walddecken stilles Glück und noch kann sich das Auge ergehen an dem reichen Blumenflor, der sich auf Wiesen, am Bachrändern, unter Waldbäumen und Gebüsch ausbreitet. Im höchsten Teile unferst Sachsenlandes finden sich schon die Vorboten der alpinen Flora. In Nadelwäldern und feuchten Waldstellen erhebt sich stolz die etwas meterhohe Stauds des Alpenlatteichs (*Mulgedium alpinum*). Die schotterigen, tiefgrünen Blätter erinnern an die des gemöhnlichen Mauerlatteichs, der auf Schutt häufig ist. In der Pracht der blauen Blütenblätter kommt aber kein anderer Korbbliätler gleich. Der einzelne Kopf erinnert an die des Wegwarte oder wilden Fenchels. Doch stehen sie hier in einer dichten, reichblütigen Traube, deren Ähre mit dunklen Driehaaren besetzt ist. Große Bestände dieser wunderbaren Pflanze, wie sie stellenweise noch vorkommen, sind von mächtigster Schönheit. Sie bilden für einen Anblickswald zwischen dunklen Baumstämmen, dort fallen sie die feuchten Wippen ehmaler Ergruben. Das blühende Erz im Schöße der Erde ist verblüht, bunte Schönheit gebiert sie jetzt aus ihm ans Licht der Welt.

Eine strenge Schönheit ist die glänzend stahlblaue Blüte der Smertia (*Smertia perennis*), einer Enziangewandigen. Nur in der subalpinen Zone Sachsens erhebt sie auf moosigen Wiesen. Ihr prächtiger Stern scheint tiefe Geheimnisse zu verbergen.

Auch ihre fetterer schmelzenden Schwefeln aus dem Geschlecht der Enziane finden sich auf den Bergwiesen und steigen auch tiefer herab, vor allem der Kreuzenjan und der stumpfbliättrige (*Gentiana cruciata* und *obtusifolia*). Ihr Vau- und Violettblau erfreuen das Auge des wandernden Pflanzenfreundes.

Nicht so häufig wie in den Alpen und nicht so auffällig bietet sich die Schönheit im engeren Vaterlande dar. Über das Suchen und Finden verborgener Schönheit führt zu einer verinnerlichten Aufnahme, zu einer tiefen Dankbarkeit gegen die Natur, die auch in unfer bestesbedeutes, von der Industrie fast ganz erodiertes Vaterland die Schönheit gebracht hat, daß wie nicht nach ihr zu hungern brauchen. Echte, wahre Freude soll in unfern Dörfern entzündet, entschädigen in der freien Zeit für die Tage des Frönens, die wochenlang vergeblich sein sollen. Das kann aber nur sein, wenn ein jeder sich den geringen Raum auslernt, diese Schönheit nicht zu berühren, nicht zu zerstören. Auch nur eine gebrochene Blüte trägt bei zum Untergange floristischer Schönheit, der letzten Seltenheit Sachsens. Kunstvolle Freude aber macht frei, macht stark, und die Freien und die Starken sind die Herren der Welt.

Dixin

Henkel's Seifenpulver

Ein Seifenpulver wie es sein soll — feinst und von höchster Wertigkeit. Die große Wirkung dieses Seifenpulvers sichert sparsames Waschen. Für Maschinenwäsche besonders geeignet.

Opfer der Tscheka.

Im Moskauer Studentenprozeß ist das Urteil gefallen. Sowjetrußland hat die drei jungen Menschen zum Tode verurteilt. Eine 7stündige Frist ist ihnen gewährt zur Verurteilung. Eine Gnade. Wenn man die Vorgeschichte und die Behandlung dieses Prozesses jetzt rücksehend überblickt, so erstaunt man, wie genau Popoff in seinem Buche, das er der russischen Geheimpolizei, der Tscheka, gewidmet hat, das Untersuchungs- und Gerichtsverfahren Sowjetrußlands erkannt und nachgezeichnet hat. Popoff wollte vor mehr denn Jahrzehnt als Journalist in Moskau, um für große europäische Zeitungen Einträge von Land und Leuten Sowjetrußlands zu schreiben.

Die beiden deutschen Studenten Kindermann und Wipfligt zogen nach Sowjetrußland, um von hier Sibirien und China zu bereisen. Einer war offiziell von der Universität Tomsk eingeladen. Der andere zu Vorlesungen über deutsche Literatur, deutsche Denker und dematisch ähnlichen Vorträgen von der Sowjetrepublik der Wolgadeutschen, von den Unversitäten Sibiriens und der Universität Peking aufgefordert.

Sowjetrußland unterwarf ihre Wflischen, welche den vornehmsten Gastgeber und letzte menschlichen Wohlwollen. Es garantierte Bahnfahrt 1. Klasse und gestand alle möglichen sonstigen Vergünstigungen zu. Die jungen Leute, denen sich als Dritter von Dittmar zugesellen hatte, landeten glücklich in Moskau. Man gab ihnen freie Wohnung und Verköstigung, sie durften kostenlos die Straßenbahn benutzen und erhielten Freikarten für die Moskauer Theater. Anfangs fühlten sie sich recht

wohl. Eines Tages aber empfanden und bemerkten sie, daß ihr großzügiger russischer Gastgeber sie höflichlich beaufsichtigte. In der Nacht vom 26. auf den 27. Oktober 1924 verhaftete die Tscheka sie aus dem Bett heraus.

Wie im Falle dieser deutschen Studenten erleichterte man auch dem Journalisten Georg Popoff die Einreise nach Moskau. ... Ich erhielt das Bium innerhalb weniger Minuten, reiste nichtsahnend nach Moskau und fiel prompt in die Falle, welche die Tscheka mir gestellt hatte,“ schrieb er in seinem Buch. Anschließend daran schildert er nun ausführlich seine Verhaftung aus dem Savoy-Hotel und seine Ueberführung in die Guljanka, das tschechistische Untersuchungsgefängnis. Hier setzt nun seine charakteristische und für die Verhältnisse des Moskauer Studentenprozesses hochaktuelle Erzählung ein. Popoff beschreibt genau, auf welche Art man ihn zu einem Geständnis nie begangener Taten pressen will. Die Methode arbeitet mit Juckerbrot und Peitsche, mit groben Mitteln und größtem psychologischen Raffinement. Sie erweist quälendste Ungewissheiten in dem jermärkten Untersuchungsgefängnissen, rückt ihm heute den Tod nahe vor Augen, um ihm am anderen Tage Versicherung seiner Lage zu versprechen, wenn er gesteht. Auch zu Popoff setzte man andere Gefangen in die Zelle, die ihn ausholen sollten. Sehr ähnlich wie er schildert der Student Kindermann, wie man in seinem Falle ihm den obdächigen Baumann zur Seite gab, der freundschaftlich tat, um ihn auszuforschen. Ein stark suggestiv auf Kindermann einwirkender Untersuchungsrichter, eine grauenvolle Zelle, die feucht, verworagt und schmutzig ist, sind weitere Druckmittel. So kam schließlich

Kindermanns Brief an Professor Doll zustande: „diese Erklärung aus freiem Willen und freier Initiative“, „ohne jeden Zwang.“ — auf diese Art entstand wohl auch sein Geständnis. Wehlich sind auch die Mittel, die man in dem Falle Popoff so lange anwandte, bis der Journalist schließlich seinen Lüdern eine Lokalkadenzien verpflichtete. Unter dem Zwange der Verhältnisse unterdrieht er — „nur an die Freiheit denkend!“

Unter dem Gesichtswinkel der in diesem Buch genau geschilderten tschechistischen Methoden lassen sich die „freiwilligen“ Bekenntnisse Kindermanns und die plöbliche Bekehrung Dittmars zum Kommunismus betrachten. Wer in dem Popoffischen Buche „Tscheka, der Staat im Staate“ (Frankfurter Societäts-Druckerei, Abt. Buchverlag, 1925) diese eingehenden Schilderungen des Verfassers von seinen jahrelangen, alljährlich ausgestandenen Vernehmungen bis zu der grauenvollen „nächlichen Generalschlacht“, die man ihm lieferte und die er des System der langsamen Folter nennt, verfolgt, dem erschließt sich auch die ganze Tragik des Moskauer Studentenprozesses. Hans Pfeifer.

Der Deutsche Hundhund

Das Programm der Unterhaltungs-Balletttruppe